Das neue Patronierverfahren mittels Photographie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **6 (1899)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-628817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Letzterer ist um den Zapfen t drehbar angeordnet und ist dessen zweites Ende q aufwärts gerichtet. Dieses hammerförmige Ende reicht in eine Ausnehmung der Auslösplatte m, welche an das Stuhlgestell befestigt ist. Durch die Feder f¹ ist dieser Hebel ausbalancirt, so zwar, dass, wenn die Wirkung der Solenoïd-Spule nicht zur Geltung kommt, das hammerförmige Ende q des Hebels n in die Ausnehmung der Auslösplatte n hineinreicht. Wird nun der Webstuhl durch Bewegen des Auslösgriffhebels P in der Pfeilrichtung (Fig. 7) bewegt, so kommt der Stuhl in Thätigkeit. Durch die eigenthümliche Form des Hebelendes n drückt der Hebel P beim Passiren dieser Stelle das Hebelende q nach auswärts und nach Passiren desselben springt der Hebel n durch die Zugkraft der Feder f¹ wieder zurück, so zwar, dass der Hebel P in seiner Stellung gehalten ist.

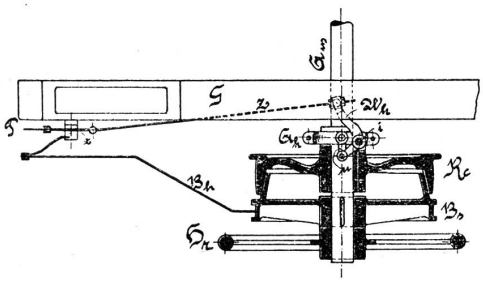


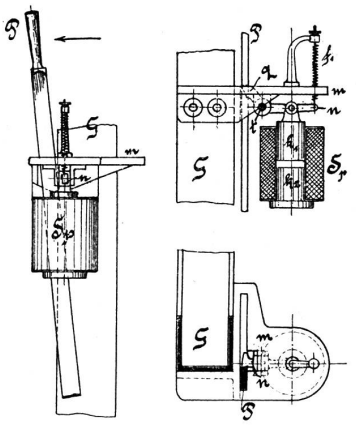
Fig. 6.

Wenn nun aus irgend einem Grunde der Stromkreis in der Solenoïd-Spule geschlossen wird, wird der Eisenkern k¹ in die Spule hinein gezogen. Dieser Eisenkern zieht dadurch den Hebel n nach abwärts und es wird das hammerförmige Ende q von dem Auslösgriffhebel weggezogen; er wird frei und die Zugkraft der Feder f (Fig. 5) schnellt den Auslösgriffhebel zurück. Der Stuhl gelangt zum Stillstand.

Diese Auslösevorrichtung wird für gewöhnlich in der Weise in Thätigkeit gesetzt, dass der Weber auf einem der an mehreren Stellen angebrachten Taster drückt, wodurch der elektrische Strom in die Solenoïd-Spule Sp fliesst und der Stuhl zum Stillstehen gebracht wird. Um dies auch zu erzielen, wenn aus irgend einem Grunde einer der Elektromagnete M seinen Schützen loslässt, ist eine Schützenwächtereinrichtung vorhanden. Zwischen den beiden Schenkeln jedes Elektromagneten (Fig. 4) ist je ein Kolbenkontakt Y vorhanden. Der Kolben dieses Kontaktes wird, wenn der Schützen an seiner richtigen Stelle dem Magneten gegenüber sich befindet, durch den Ansatz q des Schützens von dem Cylinderdeckel des Kolbenkontaktes weggedrückt. Verlässt der Schützen aus irgend einem Grunde seinen ihm zugewiesenen Platz, so kommt auch der Ansatz q von seiner Stelle, eine Feder drückt den Kolben gegen den Cylinderdeckel des Kontaktes und der Stromschluss ist hergestellt.

Die Bewegung des Auslösungsgriffhebels Y wird durch das Fröschchen z, der Zugstange Z, einem Winkelhebel und dem excenterbügelartig geformten Hebel A w auf die Riemenscheibe R z übertragen. Letztere wird dadurch gegen den Antriebkonus Rc gepresst und ein Mitnehmen derselben herbeigeführt.

Beim Auslösen des Stuhles erfolgen diese Bewegungen in umgekehrter Ordnung. Um nun beim Abstellen des Stuhles ein sofortiges Stillstehen aller Mechanismen zu erreichen ist mit dem Auslösgriffhebel P eine Differenzialbremse verbunden. Der Auslösgriffhebel P ist ein Winkelhebel, der um den Punkt c (Fig. 5) drehbar ist. Durch Bewegen des Auslösgriffhebels in der Pfeilrichtung wird das Ende des Winkelhebels nach abwärts gezogen und durch das Gelenk Z¹ ist der Bremshebel B h, der um den Zapfen o drehbar ist, ebenfalls gezwungen, dieser Bewegung zu folgen. Dadurch wird das Bremsband P b auf der Bremsscheibe B s (Fig. 3) gelockert. Fig. 7.



Durch Bewegeng des Auslösgriffhebels in der der Pfeilrichtung entgegengesetzten Richtung, d. i. beim Abstellen des Stuhles, wird der Bremshebel B h durch das Gelenk Z¹ gehoben, wodurch das Bremsband gespannt und ein sofortiges Stillstehen des Stuhles bewirkt wird. Am Ende der Antriebwelle A w (Fig. 3) ist noch zur Bequemlichkeit des Webers ein Handrad H r aufgekeilt.

Der Zapfen O (Fig. 5) ist ein excentrischer, um nöthigen Falles auch die Bremsung sofort ausser Thätigkeit zu setzen.

Was die Schaltungsweise der Magnete und der Auslöskontakte anbelangt, ist zu bemerken, dass die Magnete alle hinter einander geschaltet und alle Auslöskontakte zu dieser Hauptstromleitung parallel geschaltet sind.

Es wird demnächst eine von Fachmännern durchgeführte, genaue Untersuchung des Kraftverbrauches und der Leistungsfähigkeit dieses Stuhles bei der Firma Herold & Richards stattfinden und werden wir sodann die Ergebnisse dieser Untersuchung bekannt geben.

Das neue Patronierverfahren mittels Photographie.

In weiterer Ausführung des in unserer letzten Nummer gebrachten Artikels über die „Photographie und Elektricität im Dienste der Weberei“ bringen wir eine eingehendere Beschreibung über das neue Verfahren, welches unter Umständen grosse Umwälzungen in der bisherigen Weise des Musterzeichnens herbeizuführen geneigt scheint. Dass der neuen Erfindung grössere Bedeutung zukommt, mag aus dem Urtheil verschiedener Fachleute hervorgehen; so äussert sich z. B. Herr N. Reiser, Direktor der Aachener Webschule, hierüber u. A. folgendermassen:

„Das neue Patronirverfahren nach dem System Szczepanik erscheint berufen, eine gründliche Umgestaltung des Patronirens, dieses zugleich grundlegenden und bislang schwierigsten, aber auch zeitraubendsten Theiles der Textilindustrie herbeizuführen. Seit Einführung der Jacquardmaschinen, Anfang dieses Jahrhunderts, dürfte keine wichtigere, umgestaltendere Idee dem Gebiete der gesammten Musterweberei zugeführt worden sein, und es erscheint schon jetzt als gesichert, dass alle Branchen der Weberei, soweit es sich um irgend gemusterte Sachen handelt, durch sinngemässe Anwendung ihre Vortheile aus der Sache ziehen können.“

Dann weiterhin:

„Zum Anfertigen von Patronen nach dem neuen Verfahren sind keine besondern Kenntnisse der Photographie nöthig, weil die Arbeit eine rein mechanische ist und immer unter denselben Bedingungen sich abspielt. Dass jedoch die Kosten und die zum Patroniren nöthige Zeit im Vergleich zu der bisher angewendeten Methode in gar keinem Verhältnisse stehen und dass die Ersparniss in diesen beiden Punkten percentuell sich kaum ausdrücken lässt, erscheint wohl ganz klar. Ueberdies sind die Effekte, insbesonders auf stark schattirten Dessins, unverhältnissmässig plastischer, da das Gewebe der Vorlage photographisch ähnlich sieht.“

„Die vorliegende Erfindung eröffnet der Weberei neue Gebiete, z. B. für die Porträtweberei, resp. photographische Abbildungen. Es ist möglich, naturgetreue schattirte Bilder mit bis dahin unerreichbaren technischen Wirkungen zu erzielen. Die Erfindung ist gleich wichtig für die Plüschgebilde-, Paramente-, Möbelstoff-, Vorhangstoff-, Teppich-, Gobelin- und andere Webereien. Für wenige Mark stellt man Patronen und zwar beliebige, innerhalb einer Viertelstunde lesefertig her, die bis dahin unendlich viel Zeit erforderten und viel Geld kosteten. Diese Patronen haben den Vorzug, dass sie von jeglichem Fehler, der sonst durch menschliches Auge und Hand unvermeidlich war, vollkommen frei sind, da bei der photographischen Herstellung das Licht selbstthätig die Bindungen zeichnet.“

Zum Schlusse dieses, seines Gutachtens, äussert Herr Direktor Reiser, dass er der Erfindung zunächst sehr grossen Zweifel entgegengesetzt habe, nunmehr aber nach Erprobung und Durchstudium von der absoluten Fertigkeit und völligen Wirkung der Erfindung überzeugt sei und in ihr einen Fortschritt begrüsse, welcher der Textilindustrie ganz neue Perspektiven erschliesst.

Ein vortrefflicheres und günstigeres Zeugniss ist kaum einer andern Erfindung gezollt worden, welche je zum Heil der Menschheit gemacht worden ist. Wenn wir dieses fachmännische Urtheil vorausschickten, so geschah es hauptsächlich deshalb, um die Aufmerksamkeit nicht nur der Musterzeichner, sondern auch weiterer webereitechnischer Kreise auf die nachfolgende, gedrängt gehaltene Darstellung des Verfahrens, welches zur Verdeutlichung etwas illustrirt wird, zu lenken. Wer einigermassen mit den Anforderungen vertraut ist, welche unsere Seidenindustrie auf dem Gebiet des Musterzeichnens und Patronirens zu stellen gewohnt ist, kann sich dann anschliessend ein eigenes Urtheil bilden, ob dieser neuen Erfindung auch auf unserm industriellen Gebiet die oben geschilderte enorme Bedeutung beizulegen sei. (Fortsetzung folgt.)

Asiatische Seiden.

(Fortsetzung.)

Was nun Südchina betrifft, also hauptsächlich die Provinz Kwantung mit ihrer Seiden-Metropole Canton, so unterscheidet man auch hier zwei Hauptherstellungsarten von Rohseide: die Haus- und Fabrikindustrie. Die erstere entspricht zumeist derjenigen Mittelchinas, ist ebenso primitiv und produzirt zwei Klassen sogenannter nativ silk, nämlich 1. Tsatlées, 2. soie long guindre.

Tsatlées kommen in den Export sowohl als redévidées oder auch genau in Aufmachung und Form, wie sie im Lande hergestellt wurden. Wie wir sehen, existirt auch hier der aus Mittelchina stammende Namen Tsatlée, der durchweg zur Bezeichnung der bessern Sorten nativ silk dient. — Soie long guindre ist eine Hausindustrie-Seide von doppelter Haspellänge. Sie wird fast ausschliesslich in Canton umgewunden auf eine exportfähige Haspellänge und geht dann nachdem bei dieser Prozedur noch der nöthige Erschwerungssqueeze an Reis oder Zucker verbrochen wurde, durch Vermittlung der fremdländischen Exporteure nach Amerika, welches der fast alleinige Konsument dieser Waare ist. — Das sind kurz erwähnt die Seiden der Hausindustrie, welche sich durch Schlunzen, Rauheit des Fadens, bräunlich-schmutzige Farbe und andere Schwächen mehr sehr wenig vortheilhaft von ihren nordischen Verwandten unterscheiden. Qualitätseintheilung und Preisunterschiede sind im Bericht Nr. 1 über Canton enthalten.

Wichtiger für Europa als die Hausindustrie ist